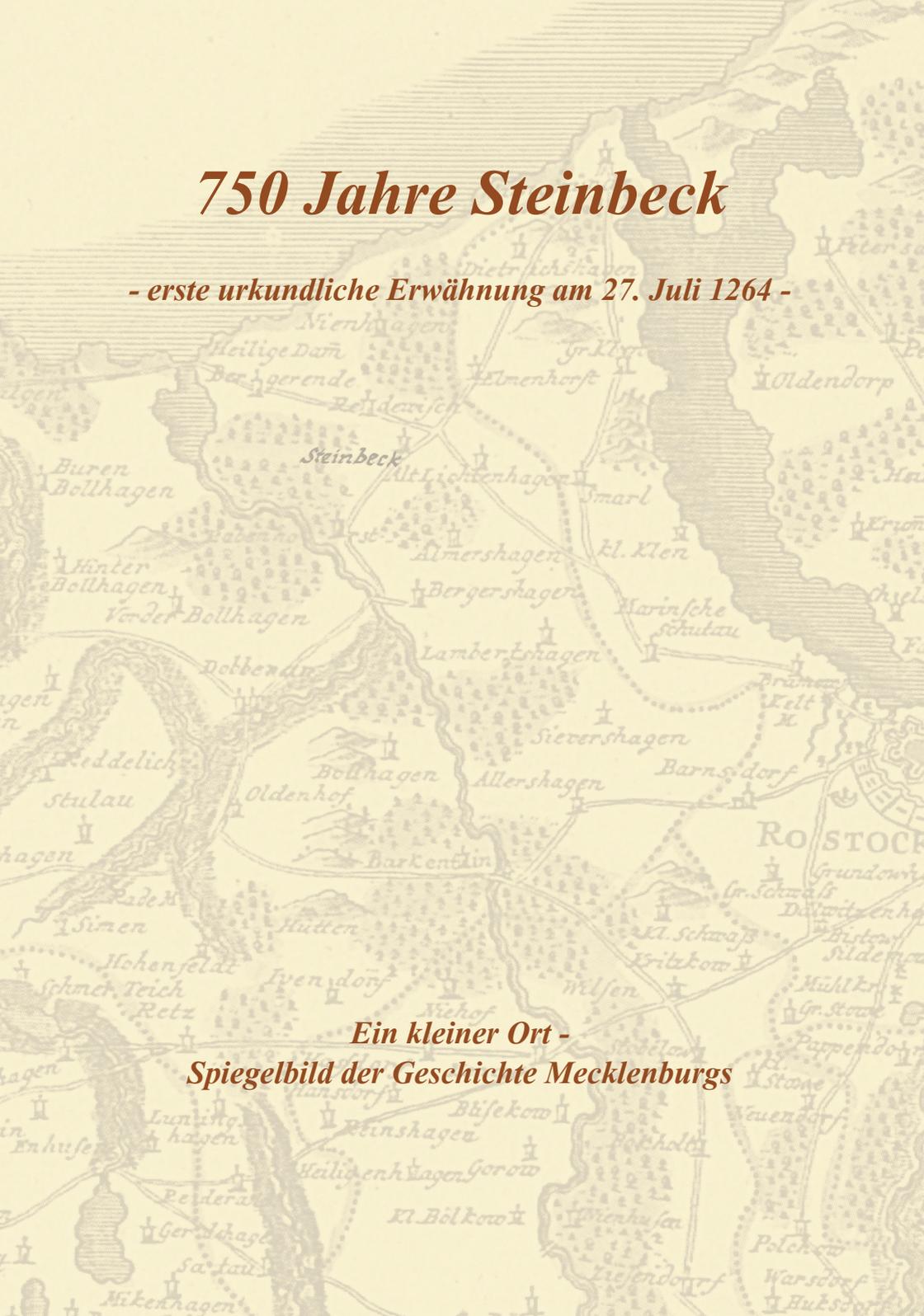


750 Jahre Steinbeck

- erste urkundliche Erwähnung am 27. Juli 1264 -

Ein kleiner Ort -
Spiegelbild der Geschichte Mecklenburgs



Umschlag:

Karte aus dem Jaeger-Atlas, LE DUCHE DE MECKLENBURG 1721

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	1
 Marianne Mahnke, geb. Seyer, und Henning Mahnke	
Der Ort Steinbeck von der Steinzeit bis zum Ende des 30-jährigen Krieges	2
Die strukturelle Entwicklung in Steinbeck nach 1700 und die Besetzung der Höfe mit den Familien Hof Steinbeck - Beese, Hufe 1 – Beese und Hufe 2 – Seyer	10
Die Verflechtungen der drei Steinbecker Hofbesitzerfamilien	12
Erbpachtmühle Steinbeck	15
Modernisierung, Industrialisierung mit Beginn des 20. Jahrhunderts	16
Die Nachkriegszeit	21
Schule in Steinbeck, eine Notlösung	26
Die Zeitenwende 1960 auf dem Lande	27
 Waltraud Mellech	
Die Bodenreform in Steinbeck	31
Der Zusammenschluss zur Gemeinde Admannshagen-Bargeshagen	33
 Klaus-Peter-Wiendieck	
Steinbeck nach der Wiedervereinigung 1990	34
 Anlagen:	
Anlage 1, Steinbeck Hof, Familienchronik 1779 – 1945	41
Anlage 2, Steinbeck Hufe 1, Familienchronik 1761 – 1970	42
Anlage 3, Steinbeck Hufe 2, Familienchronik 1643 – Gegenwart	43

Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Steinbeck, der kleinste Ort in der Gemeinde Admannshagen-Bargeshagen, feiert in diesem Jahr, 2014, seine erste urkundliche Erwähnung vor 750 Jahren.

Etwas Magisches scheint diesen Ort zu umgeben. Es übersteht fast unbeschadet alle Epochen und bewahrte sich über die Jahrhunderte seinen ländlichen Charakter. Er hat nie den Drang verspürt nach Größerem und Höherem, sondern es scheint als ob die Menschen einen Pakt mit der Natur geschlossen haben. Sie sollten es sich nicht nehmen lassen, durch diesen Ort zu schlendern, sie werden diese Magie spüren.

So kann man schon fast von 22 Auserwählten sprechen, die heute das Privileg haben, hier zu wohnen, zu arbeiten und das zum Teil schon seit vielen Generationen.

Recht herzlich danken möchte ich allen, die dazu beigetragen haben, diese gelungene Chronik zu erstellen. Sie haben uns hiermit einen Teil unserer Gemeinde wieder etwas näher gebracht.

Eduardo Catalán Bermudez
Bürgermeister

Wir danken besonders den Eheleuten Marianne (geb. Seyer) und Henning Mahnke, die für ihre Enkel die Familiengeschichte der Familie Seyer aus Steinbeck aufgeschrieben haben. Ihre Aufzeichnungen und Erinnerungen sind der Hauptinhalt dieser Chronik.

Mit der Herausgabe dieser Festschrift beenden wir als Ortschronisten unsere Veröffentlichungen (Chronik zur Geschichte der Feuerwehr 1997, 725 Jahre Rabenhorst 1998, 700 Jahre Admannshagen 2002, 725 Jahre Bargeshagen 2011) Jüngere Ortschronisten werden zukünftig das Geschehen in der Gemeinde dokumentieren und unsere Arbeit fortsetzen.

Admannshagen-Bargeshagen im August 2014

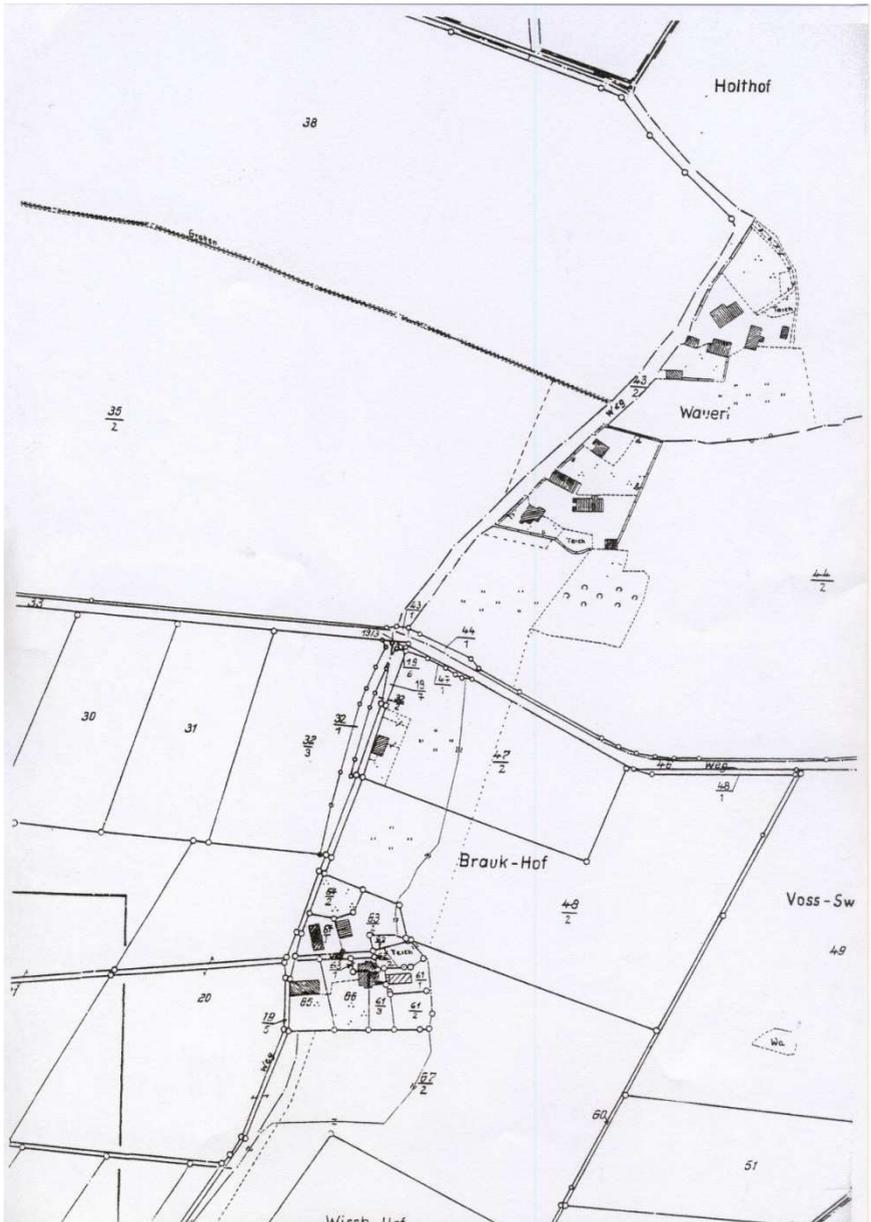
Die Ortschronisten

Marianne Mahnke, geb. Seyer, und Henning Mahnke
Aufzeichnungen zum 750-jährigen Jubiläum Steinbecks 2014
-gedacht für unsere Enkel-

Der Ort Steinbeck von der Steinzeit bis zum Ende des
30-jährigen Krieges

Am 27.07.1264 wird der Ort Steinbeck zum ersten Mal im Mecklenburgischen Urkundenbuch genannt. Es steht geschrieben, dass der Ritter Gerhard von der Schnakenburg sein Lehen Nienhagen und Steinbeck an das Kloster Doberan verkauft. In altdeutscher Schrift ist zu lesen: „indaginem meam Niegenhaghen indaginem Stenbeke“. Sie werden als neugegründete Hagendörfer bezeichnet. Die Urkunde nennt die Grenze des Hagens. Dabei spielt eine natürliche Grenze, und zwar der Bach „Stenbeke“ eine gewisse Rolle. Er kommt von der Flur Nienhagen und fließt östlich am Ehbruch lang. Hier ist er die Grenze zu Elmenhorst. In Steinbeck fließt er östlich hinter allen 3 Hofstellen lang. Heute ist er zum Teil verrohrt, aber trotzdem noch zu erkennen. Vielleicht war dieser Bach der Namensgeber für den Ortsnamen. Wie die umliegenden Dörfer liegt Steinbeck im Häger Ort. Das Dorf Lichtenhagen wird zum gleichen Zeitpunkt erstmalig erwähnt. Admannshagen und Rethwisch folgen wenige Jahre später. Diese Dörfer sind Gründungen von Lokatoren. Sie kamen im Auftrag des Klosters und meistens schufen sie neben den Bauernhufen auch an einer markanten Stelle der Ansiedlung ein gewisses „Zentrum“ mit Schmiede, Müller, Fischer, Fleischhauer und Schankwirt. Das war sozusagen der Mittelpunkt des Dorfes.

Für Steinbeck gilt das nicht. Es ist nur ein sehr kleiner Ort. Auf seinem Territorium liegen 2 Hufen (Höfe) mit je 48 Hektar und ein Gutshof mit 120 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche. Warum ist das so? Ich habe keine Antwort darauf. Die Fläche, die zweifellos in einer Grenzregion lag, blieb sie deshalb unverteilt? Das wird noch zu untersuchen sein.



Auszug aus der Flurkarte Steinbeck

Der Ritter Gerhard von der Schnakenburg hat Nienhagen und Steinbeck als Lehen und gibt es 1264 lt. Urkunde zusammen wieder ans Kloster Doberan. Nienhagen hatte drei Hufen und einen kleinen Gutshof. Die Nachbardörfer waren reine Bauerndörfer. Sogar 400 Jahre später, als beide Dörfer schon in Domonialverwaltung waren und dem Amt Doberan angehörten, wurden Steinbeck und Neuenhagen (später Nienhagen) in einem Atemzug genannt. Zwischen beiden Gütern gab es enge Verflechtungen. Das wird noch zu untersuchen sein. Es ist anzunehmen, dass auf dem heutigen Territorium Steinbecks schon vor der Besiedelung durch die Mönche Menschen gelebt haben. Der Beweis dafür sind die Funde vieler Werkzeuge aus der Steinzeit.

Herr Walter Rehse ist ein anerkannter Bodendenkmalpfleger. Seine Büdnerlei, zu Rethwisch gehörig, liegt neben dem Forsthaus Nienhagen am Ehbruch und grenzt unmittelbar an die Feldmark von Steinbeck.

Fast acht Jahrzehnte, so lange geht er seinem Hobby als Archäologe schon nach, läuft er über die Äcker und sucht nach stillen Zeugen aus der Frühgeschichte. Besonders zahlreich fand er sie auf der Flur des heutigen Hofes Seyer. In seinem Wohnhaus sind die Wände eines ganzen Zimmers ausgestattet mit Regalen voller Steinwerkzeuge. Einige davon wurden auch schon auf Ausstellungen von Museen gezeigt. Seine Sammlung enthält unter anderem Schaber, Messer, große und kleine Beile, Mahlsteine und Spinnwirtel.

In der Unterhaltung mit Herrn Rehse ist man ganz schnell in grauer Vorzeit unserer Menschheitsgeschichte. Wie und wann war das eigentlich? Ab 16.000 v.u.Z. gab es wahrscheinlich in unserem Gebiet die ersten Menschen. Sie waren Jäger und Sammler. Um 10.000 v.u.Z. schafften sich diese Menschen Werkzeuge aus Stein (Steinzeit). Ab etwa 3.000 v.u.Z. wurden die Menschen sesshaft und begannen mit der Bodenbearbeitung und mit dem Halten von Tieren. Ab 2000 v.u.Z. beginnt die Bronzezeit. Es ist die Periode bis etwa 600 vor unserer Zeitrechnung. Dieser Zeit wird die Entstehung von Hügelgräbern zugeordnet. Daran schließt sich die Eisenzeit an. Als solche bezeichnet man die Periode von 600 v.u.Z. bis 600 unserer Zeitrechnung. Es waren vorwiegend germanische Stämme, die in das Gebiet des heutigen Mecklenburgs kamen und das Land besiedelten. Ihre Werkzeuge aus Eisen waren wesentlich zweckmäßiger und zeugten von einem modernen Entwicklungsstand. Heute weiß man, dass diese Menschen zu den Langobarden und

Semnonen gehörten. Als am Ende des 4. Jahrhunderts die große Völkerwanderung einsetzte, verließen sie unser Gebiet und zogen in den Südwesten Europas. Es wird vermutet, dass danach ca. 300 Jahre hier keine Menschen siedelten. Die Natur konnte sich ungestört entwickeln und es entstanden riesige Urwälder. Erst im 7. Jahrhundert wird das verlassene Land von Slaven besiedelt, von Stämmen der Obotriten und Wilzen (später Liutitzen genannt).

Herr Rehse berichtet auch noch von Funden aus der jüngeren Geschichte, von Bebauungsresten. Wie auch Hans Seyer sen. von weiteren Bauungen auf der Flur in Steinbeck sprach, kennt auch Walter Rehse diese Standorte. Als in den 1980er Jahren das alte Transformatorenhaus abgerissen wurde, welches auf der Hufe Nr.1 unmittelbar gegenüber dem Siedlungshaus der Familie Schumacher (heute Saß) stand, war Herr Rehse dabei und stellte unter dem Haus noch wesentlich ältere Fundamente fest. Ein Rechteck war ein Hinweis auf einen Schornstein und lässt die Vermutung auf einen Katen zu.

Ging man den Weg am Gutshof weiter in Richtung Koppel und Wiesen, dann konnte man in der Nähe der Beke einen Feldsteinhaufen, vermischt mit großformatigen Ziegelsteinen, sehen. Ähnliche Hinweise gab es auch hinter dem kleinen Wald auf Flur Nr.1 am Wege in Richtung Admannshagen.

Auch heute noch kennt wohl jedes Schulkind die Namen „Karl der Große“, „Heinrich der Löwe“, „Niklot“ und „Pribislaw“. Sie alle waren mächtige Fürsten, die am Anfang der Geschichte und ihrer Entwicklung in Mecklenburg standen. Mit Karl dem Großen begann die Christianisierung in den Gebieten zwischen Elbe und Oder. Die slawischen Stämme wehrten sich dagegen, auch mit Erfolg. Trotzdem gründeten die Karl dem Großen folgenden Kaiser Bistümer und Klöster in den östlichen Gebieten. Jedes Kloster war Mittelpunkt der Christianisierung, des wirtschaftlichen Lebens und der Bildung. Zum Begründer des christlichen Mecklenburgs wurde Heinrich der Löwe. Er war Herzog von Sachsen und Bayern. Friedrich I., Kaiser des römisch-deutschen Reiches, genannt Kaiser Barbarossa (um 1122–1190), erteilte ihm den Auftrag zur Christianisierung des Bistums Mecklenburg. Das war im Jahr 1154. Ein Jahr später wurde der Zisterziensermönch Berno hierher berufen. Der Zisterzienserorden stand in hohem Ansehen. Der Gegner Heinrich des Löwen hier in Mecklenburg war Pribislaw, ein Heide. Er kämpfte gegen die Christianisierung. Doch als er die norwegische Königstochter Woitislawa

heiratete, die bereits Christin war, trat auch Pribislaw dem Christentum bei. Beide sind im Münster zu Doberan bestattet. Pribislaw erhielt somit das Vertrauen Heinrich des Löwen. Dieser zog sich aus Mecklenburg zurück und übergab das ganze Gebiet im Jahre 1167 Pribislaw zu Lehen. Nur drei Jahre später kamen die ersten Mönche zur Gründung des Klosters Althof. Es waren zwölf Mönche und zwölf Conversen (Hilfskräfte) aus dem Kloster Amelungsborn im Weserbergland.

Im Jahre 1179, acht Jahre nach der Klostergründung, bekämpften heidnische Wenden erneut das Christentum. 78 Klosterangehörige wurden erschlagen und das Kloster vollständig vernichtet.

1186 wurde, wie uns allen bekannt, der Standort für ein neues Kloster auserkoren und jeder kennt die Sage mit dem gestreckten Hirsch und dem auffliegenden Schwaan, der „dobr, dobr“ ausstößt.

In dem großen, aus Urwald und Sumpf bestehenden Gebiet, das dem Kloster zugewiesen wurde, begann eine großflächige Urbarmachung und Dorfgründungstätigkeit. Schon 1273 gab es 39 Dörfer unter dem Patronat des Klosters Doberan.

Die ansässige slawische Bevölkerung blieb an ihren Orten. Nirgendwo wurde sie verdrängt oder vertrieben. Jeder von uns kann also Überlegungen anstellen, ob seine Vorfahren slawischen oder germanischen Ursprungs waren. Slawische Siedlungen mit stadähnlichem Charakter werden zu größeren Städten ausgebaut. So erhielt Schwerin 1160 und Rostock 1218 das Stadtrecht.

Der letzte wendische Fürst der Obotriten in Schwerin war Niklot, der ebenfalls zum Christentum übertrat. Er lebte von 1131 bis 1160. Es gibt Quellen die besagen, dass er der Vater von Pribislaw und Werteslaw war. Die Nachkommen von beiden begründen die Mecklenburgischen Dynastien der Herzöge und Großherzöge bis ins 20. Jahrhundert.

Der Sohn von Pribislaw regiert unter dem Namen Borwin I von 1178 bis 1227 und Nikolaus I ist ein Sohn von Werteslaw. Er ist in der Zeit von 1183 bis 1200 der Herrscher von Rostock. 1348 wurde Mecklenburg „reichsunmittelbares Territorium“ und die Fürstengeschlechter als Herzöge von Mecklenburg tituliert. Die Besiedlung der Gebiete östlich der Elbe war eine gewaltige Leistung.

Frau Dr. Karin Teltschik (geb. Harms, Rethwisch) beschreibt in ihrem Buch „Chronik der Bauernhöfe von Rethwisch – Börgerende“ die Siedlungstätigkeit in dieser Zeit sehr anschaulich. Die Urwälder wurden unter der Anleitung der Klöster urbar gemacht, Dörfer und Städte gegründet,

Kirchspiele abgegrenzt und Pfarren errichtet. Neuerungen in der Bewirtschaftung der Äcker von westlich der Elbe hatten zu beträchtlichen Ertragssteigerungen geführt. Damit verbesserten sich die Lebensbedingungen der Bevölkerung.

Der neue Grundherr gewährte den Siedlern Steuerfreiheit und Privilegien für mehrere Jahre. Für die Neugründer galt Deutsches Recht und es wurden Freiheiten anerkannt, was es vorher bei den Wenden nicht gegeben hatte. Die freie Verfügung über das Eigentum wurde von einer eigenen Gerichtsbarkeit garantiert. Das imponierte auch den Wenden und über Jahre lösten sich ihre alten Strukturen. Es fand eine Assimilation zwischen Neuankömmlingen und Alteingesessenen statt.

Das Kloster Doberan hatte in kurzer Zeit die ganze ihm zugewiesene Gegend erschlossen. Viele Dorfgründungen hatten stattgefunden. Es ist bekannt, dass zum Schutz der Klöster Ritter (Bezeichnung kommt von Reiter) bestellt wurden, die dafür mit Ländereien bedacht wurden. In Doberan sollte sich nicht ein zweites Althof wiederholen. So war Gerhardus von der Schnakenburg zu seinem Lehen gekommen. Der Prunk und die verfallenen Sitten, das Auspressen der Menschen aus dem Volk, wofür auch der Ablasshandel stand, zeigten, dass die Katholische Kirche die Bodenhaftung verloren hatte.

Martin Luther mit seiner Reformation erhielt vom Volk und Teilen des Adels große Zustimmung. Deutsche Fürstentümer, darunter auch Mecklenburg traten zum evangelischen Glauben über. Die Folge war, dass die Klöster aufgelöst wurden. So auch im Jahre 1552 das Kloster Doberan. Diesen Vorgang bezeichnet man als Säkularisation. Rechtsnachfolger des Klosters wurde der Herzog. 1611 wird das Amt Doberan gegründet (Domanialamt).

Zu der Zeit regierte Herzog Johann Albrecht I. Für seine Zeit war er ein fortschrittlicher Herrscher. Man sagte ihm nach, dass er ein Landesvater war, der dem Land diente durch Fürsorge, Planung und Aufsicht, der Ordnung schuf und Wohlstand.

Zu jener Zeit war der Bauer noch frei, auch wenn er insgesamt 21 Abgaben pro Jahr zu zahlen hatte. Seit 1523 gab es im Land den Landtag. In ihm waren die Städte, der ritterliche Adel und die Geistlichkeit (bis zur Reformation) vertreten. Eine Vertretung der Bauern und des Volkes schlechthin gab es nicht. Im Gegenteil. Ritterschaft und Städte benutzten den Landtag, um Bauern und Kleinbürgern immer mehr Lasten aufzudrücken. Die Bauern hatten dem Gutsherrn „Pflugdienst“ und die

Cossaten „Fußdienst“ zu leisten. Als Ortsobrigkeit besaß der Grundherr bzw. Gutsherr die Polizei- und Gerichtsgewalt zur Durchsetzung seiner Rechte. In der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, landläufig auch als finsternes Mittelalter bezeichnet, nahm eine furchtbare Entwicklung ihren Lauf. Vorschub zu dieser Entwicklung leistete die romanische Jurisprudenz. Sie sicherte den Landes- u. Grundherren uneingeschränkte Gewalt zu. In Mecklenburg vertraten zwei Juristen das römische Recht. Ihre Namen waren Husanus und Cothmann. Das germanische Recht, auf dem das deutsche Bauernrecht bisher beruhte, blieb unberücksichtigt. Das führte dazu, dass die Leibeigenschaft der Bauern in Mecklenburg so schnell und in so krasser Form aufkam. 1607 wurde das Bauernlegen als Recht des Grundherren geregelt. Von nun an wird das schwärzeste Kapitel in der mecklenburgischen Geschichte geschrieben. 1618 begann der 30jährige Krieg, der unter dem Vorwand des Religionsschutzes auf deutschem Boden ausgetragen wurde. Egal, ob Dänen, Schweden, Franzosen, Russen, Polen, Türken, Ungarn, Italiener, Holländer, Kroaten und auch Spanier, sie alle kämpften zeitweise miteinander und dann auch wieder gegeneinander. Im 30jährigen Krieg haben insgesamt 30 Millionen Menschen ihr Leben verloren, darunter in Mecklenburg fast 80 Prozent seiner Bevölkerung. 1638 war Mecklenburg vernichtet. Schwedens General Baner, der selbst mit seinen Soldaten die schrecklichen Kriegsverbrechen verübte, schrieb 1638 dem schwedischen Reichskanzler: „In Mecklenburg ist nichts als Sand und Luft, alles ist bis auf den Erdboden zerstört. Dörfer und Felder sind mit krepierendem Vieh besät, die Häuser voller toter Menschen, der Jammer ist nicht zu beschreiben.“

Es ist schon ein glücklicher Umstand, dass das Mecklenburgische Urkundenbuch über den Krieg gerettet werden konnte. Daraus können wir heute die Daten für Dorfgründungen entnehmen. Es gibt fast keine Unterlagen über die Zeit vor 1650.

Als 1648 der Westfälische Friede zustande kam, war der deutsche Wohlstand vernichtet und das Land zerstört. Es entstanden unzählige Kleinstaaten, deren Landesherrn uneingeschränkte Macht besaßen. Ebenso gab es viele Zollgrenzen. Schweden und Frankreich sicherten sich ein Mitspracherecht bei Reichsangelegenheiten. Damit war das Deutsche Reich unmündig und handlungsunfähig. Im Mecklenburgischen Landtag wurde von den Ständen 1646 und 1654 die Gesindeordnung beschlossen. Das bedeutete die vollständige Leibeigenschaft. Das hieß, dass nicht nur der Mann, sondern auch seine ganze Familie zum Inventar gehörte.

Sie konnten von ihren Höfen versetzt, verpfändet und mitverkauft werden. Aus den einst freien Bauern mit allen Rechten, die Bürgern und Rittern zustanden, waren nun Leibeigene geworden. Jeder Hufner hatte Gespann- und Handdienste zu leisten. Gearbeitet wurde neun Stunden am Tag, in der Erntezeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang.



Ausschnitt aus der Homannschen-Erben-Karte 1781
Zur demographischen Entwicklung zwischen 1700 – 1945

Eine wichtige Quelle über die Entwicklung der Dörfer und ihrer Bewohner sind für uns heute die Beichtkinderverzeichnisse. Dies ist eine Art Volkszählung, die der Pastor des Kirchspiels durchzuführen hatte. Steinbeck gehörte zum Kirchspiel Lichtenhagen. Warum zu Lichtenhagen und nicht zu Rethwisch? Die Entfernungen können in grauer Vorzeit keine Rolle gespielt haben. Wurden beim Bau der Lichtenhäger Kirche vielleicht Feldsteine aus Steinbeck verbaut? Es gibt ein Beichtkinderverzeichnis von 1704 und eins von 1751. Damit erfüllte der Pastor eine ganz wichtige Aufgabe von kulturhistorischer Bedeutung. Er nannte und zählte die Personen einer Familie nach Besitzstand, Hof, Haus oder Katen,

machte Altersangaben mit Geburtsdatum und Tätigkeit. Für das Dorf insgesamt erfolgte eine Kurzbeschreibung.

Eine weitere Quelle für die demographische Übersicht und ihre Entwicklung sind die Volkszählungen im 19. und 20. Jahrhundert. Hierfür zuständig war das Domanialamt Doberan. Gezählt wurde 1819, 1867, 1890, 1900, 1919.

Im Jahre 1710 begann die Neuvermessung der Dörfer, mit der sich die Neuordnung der Abgaben verband. Anstelle des Ausdrucks -Untertantrat in den Akten der Begriff „Hauswirt“ auf. 1755 begann die Regulierung der Bauern. Das Amt schloss mit den Bauern einen Kontrakt über die Pacht ab. In dieser Zeit genoss das Amt eine hohe Anerkennung.

Die strukturelle Entwicklung in Steinbeck nach 1700 und die Besetzung der Höfe mit den Familien

Hof Steinbeck - Beese,

Hufe 1 – Beese und

Hufe 2 - Seyer

Nach 1545 wird der Hof Steinbeck an einen Pächter namens Koch verpfändet. Im Jahr 1662 führen die Erben des Joachim Koch noch Klage gegen einen Levin Eberling wegen Vernachlässigung des Hofes Steinbeck. Im Jahr 1702 wird das Gut noch mal verpfändet an den Amtsmann H. Steinkopf. Aus dem Archiv des Domanialamtes geht hervor, dass Hans Beese 1779 einen Pachtvertrag erhält. Er gilt bis 1827. Der Hofpächter Hans Beese stirbt 1806. Nachfolger wird sein Sohn Peter Beese. Der Pachtvertrag wird mehrfach verlängert. 1845 auf die Lebenszeit des Pächters. 1853 erfolgt dann die Vererbepachtung (auch Prolongation des Pachtvertrages).

(siehe Anlage 1, Steinbeck Hof)

Im Beichtkinderverzeichnis (BKV) 1704 wird die Hufe 1 als „Beckmann's Haus“ bezeichnet. Hier wohnte ein Claus Beckmann (40 Jahre) mit seiner Ehefrau Maria und drei Kindern. Im BKV 1751 heißt es: „In dem ehemaligen Beckmann's Haus wohnt jetzt ein Hans Hagemeister und Ehefrau Margarethe, geb. Beckmann.“

Laut eines Archivhinweises wird in einem Pfandvertrag über Nienhagen und Steinbeck mit dem Rat Haften die Versetzung einiger Bauern zur

Verbesserung der Güter entschieden. Der Schulze Beckmann von Steinbeck wird nach Nienhagen versetzt. Die Hufe wird dem Hof zugeschlagen.

In der Volkszählung 1819 wird auf Nr. 1 ein Jochim Beese mit seiner Familie gezählt. Er ist 1762 in Steinbeck geboren und hat acht Kinder. Für die Hauswirte gab es ebenfalls Pachtkontrakte mit folgenden Laufzeiten: 1826 – 1845, 1846 – 1859, 1860 – 1873. Ab 1873 sind die Hufen Erbpachthöfe. Mit vier Generationen hat die Familie Beese auf Nr. 1 bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts gelebt und gewirtschaftet. (Siehe Anlage 2, Steinbeck Hufe 1, Familienchronik 1761 – 1970)

Eine Häufigkeit von gewissen Familiennamen ist territorial begrenzt festzustellen. So kommen die Namen Seyer, Beese, Schwarck, um nur einige zu nennen, immer wieder vor. Nun zu sagen, wo der Ursprung der Familie liegt z.B. der mit dem Namen Seyer, ist heute nicht mehr möglich. Eine besondere Häufigkeit ist allerdings in Steinbeck, Nienhagen, Elmenhorst, Börgerende und Lichtenhagen zu finden. Älteste Aufzeichnungen nennen einen Heinrich Seyer, der um 1564 geboren wurde. Er hat einen Sohn Ties, geb. 1604, wahrscheinlich in Steinbeck, wo er 1670 starb. Dies war zur Zeit des 30jährigen Krieges, einer Zeit, als fast alle Menschen in den Kriegswirren umkamen.

Seine Frau, eine 1608 geborene Beese, starb 1636. Die 2. Frau, Trine Beese, geb. 1609, lebte bis 1700. Auch hier gab es einen Sohn gleichen Namens Ties. Dieser heiratete noch vor 1674 eine Greta Hagemeister, die ungefähr 1643 geboren wurde. Dieses Paar lebte nachweislich in Steinbeck und begründet somit die „Seyersche Familienchronik“ auf Hufe 2. Sie haben drei Kinder Bartelt - 29.08.1679, Maria - Juli 1685 und Anna - August 1690.

Um 1700 grassierten die schwarzen Pocken und die Pest. Auch daran starben viele Menschen. Hans Seyer sen. wusste zu berichten, dass Familien auch in Steinbeck davon betroffen waren, die sogar ihre Behausungen verließen und an anderer Stelle im Ort neu aufbauten. Vielleicht bestehen zu den genannten Fundamenten und Steinresten Beziehungen. Ties Seyer stirbt nach 1690. Seine Witwe heiratet am 12. Februar 1697 Andreas Robock. Er ist zwanzig Jahre jünger als seine Frau. Seine Herkunft ist nicht bekannt. Wurde er als Interimswirt vom Domanalamt eingesetzt? Im Beichtkinderverzeichnis von 1704 ist er Bauer auf Hufe 2 und Bartelt Seyer wird als Stiefsohn angegeben. Allgemein ist

festzustellen, dass die Familien der Gehöftbesitzer immer kinderreich waren. Es gab nicht nur einen männlichen Hoferben, sondern Brüder und Schwestern. Wenn sie nicht woanders hin heirateten, waren sie immer Knechte und Mägde auf dem elterlichen Hof und waren auch Katenbewohner mit der eigenen Familie.
(Siehe Anlage 3, Steinbeck Hufe 2, Familienchronik 1643 – Gegenwart)

Die Verflechtungen der drei Steinbecker Hofbesitzerfamilien

Mehr als einhundert Jahre vergingen in Mecklenburg, ehe sich die Verhältnisse auf dem Lande wieder festigten. Solange hatten die Untertanen, aber auch die Herzoglichen Ämter damit zu tun, die Folgen des 30jährigen Krieges nach und nach zu beseitigen. Auch Steinbeck hat sicherlich in vielfältiger Form gelitten. Darüber ist Konkretes nicht bekannt. Die materiellen Schäden am Hof, Flächen und Tierbestand sind nicht aufgelistet. Verluste an Menschen sind auch nicht direkt benannt. Nur über die teilweise fehlenden Männer bzw. ihr frühes Ableben sowie über Krankheiten kann man Schlüsse auf große Belastungen ziehen.

Auf dem Seyerschen Hof lebten in dieser Zeit Ties Seyer (1.Gen.) und Greta Hagemeister. Ties wurde etwa 1643, also im Kriege geboren und starb bereits mit kurz über 50 Jahren. Damit der Hof weitergehen konnte, kam Andreas Robock auf den Hof, um dieses sicherzustellen. Mit diesem Interimsman, gestellt durch das Amt, gab es auch eine neue Ehe für Greta.

1704 wird im Beichtkinderverzeichnis Bartelt Seyer als Stiefsohn von Robock genannt. Als er den Hof übernimmt, verschwindet Robock spurlos. Es verschwand nicht nur der Wirtschaftler sondern auch der Ehemann von Greta. Das waren Zusammenhänge der Untertanenzeit.

Bartelt Seyer, die 2. Generation im Stammbaum, erreichte ein relativ hohes Alter von 71 Jahren. Er heiratete 1710 Anna Klöking aus Barges-hagen, die ebenfalls fast 70 Jahre erlebte.

Die nun folgende 3. Generation von Thies Seyer und Catharina Schwarck ist für Steinbeck die familienpolitisch entscheidende Generation. Catharina Schwarck aus Nienhagen wird zur zentralen Mutter für alle Steinbecker Gehöfte. Alle Hofbesitzer in Steinbeck, auf dem Hof und den beiden Hufen 1 und 2 sind Kinder von ihr. Sie heiratet 1744 Thies auf Hufe 2. Sie haben zusammen folgende Kinder:

Anna Margaretha	* 03.10.1745,
Jochim	* 03.11.1746,
Maria	* 05.02.1748,
Heinrich	* 09.04.1750,
Johann Jochim	* 29.09.1752, späterer Hoferbe Hufe 2
Ties	* 21.04.1754,
Catharina Isabe Maria	* 16.03.1756,
Margaretha Sophia	* 31.07.1757,
Maria Dorothea	* 14.03.1759,
Simon Christian	* 14.09.1761

Thies Seyer stirbt am 28.12.1760 im Alter von 46 Jahren. Seine Witwe ist 33 Jahre alt.

Das zehnte Kind, Simon Christian wird im September 1761 geboren. Sie ist also hoch schwanger, als Hans Beese aus Elmenhorst auf die Seyersche Stelle kommt. Er stammt aus einer alteingesessenen Familie in Elmenhorst und wurde im März 1736 dort geboren. Sein Vater war Hinrich Beese, geb. im Januar 1697. Auch eine weitere Vorfahren-Generation ist nachgewiesen. Hans Beese ist 9 Jahre jünger als die Witwe Catharina Seyer. Sie heiraten am 24.07.1761. Hier wird ganz deutlich, dass die wirtschaftlichen Interessen des herzoglichen Amtes dominierend waren. Die private Befindlichkeit dieser Frau spielte eine untergeordnete Rolle. Im sechsten Monat schwanger, mit neun Kindern, noch voller Trauer, muss sie bereits wieder heiraten. Ein deutliches Beispiel für die Abhängigkeit der Frauen. Aber es gab nicht nur die wirtschaftlichen Zwänge für den Herzog bzw. das Amt, sondern auch für die verbleibenden Familienangehörigen. Sie waren auf die Hilfe eines Mannes angewiesen, um überleben zu können. Hans Beese kommt also auf den Hof Seyer, wo Catharina mit ihren 10 Kindern als Witwe sitzt. Der spätere Hoferbe Johann Jochim ist erst 9 Jahre alt.

Hans Beese nimmt offenbar die Stelle als Interimswirt an und wirtschaftet auf Hufe 2 bis 1778. Im selben Jahr heiratet Johann Jochim die Catharina Harms aus Elmenhorst. Er übernimmt den Hof nach seiner Hochzeit 1778.

Hans Beese und seine Frau, bisherige Wirtschaftler, ziehen um auf den Hof. 1779 erfolgt eine Bestandsaufnahme des Gutsinventars. Ab dieser Zeit sind auf dem Hof die Beese's selbstwirtschaftende Pächter (1. Gen.). Sie lösen die bisherigen auswärtigen Pächter mit Statthaltern ab.

In der Ehe Hans Beese - Catharina geb.Schwarck, verw. Seyer werden noch 5 Kinder geboren und zwar alle noch auf Hufe 2:

Jochim Hinrich	* 12. 1762, späterer Hoferbe auf Hufe 1
Hans Albrecht	* 03. 1765
Peter Christian Hinrich	* 04. 1767, späterer Hoferbe Gut
Anna Eleonora	* 03. 1769
Catharina Margaretha	* 07. 1771

Der älteste Sohn Jochim erhält die Hufe 1 (1. Gen). Diese wurde seit 1751 vom Gut mitbewirtschaftet. Der bis dahin ansässige Schulze Beckmann wurde auf Weisung des Amtes nach Nienhagen umgesetzt. Über die Familie erfolgt also eine Rückgabe der Hufe 1 Steinbeck in die Selbständigkeit, sicher mit Zustimmung des Amtes.

Jochim Beese (1. Gen.) heiratet am 20.11.1795 Anna Lucia Wöller aus Rethwisch. Nachdem die Generationen Ties Seier und Hans Beese abgetreten sind, gibt es nach 1800 folgende Generationen auf den Höfen.

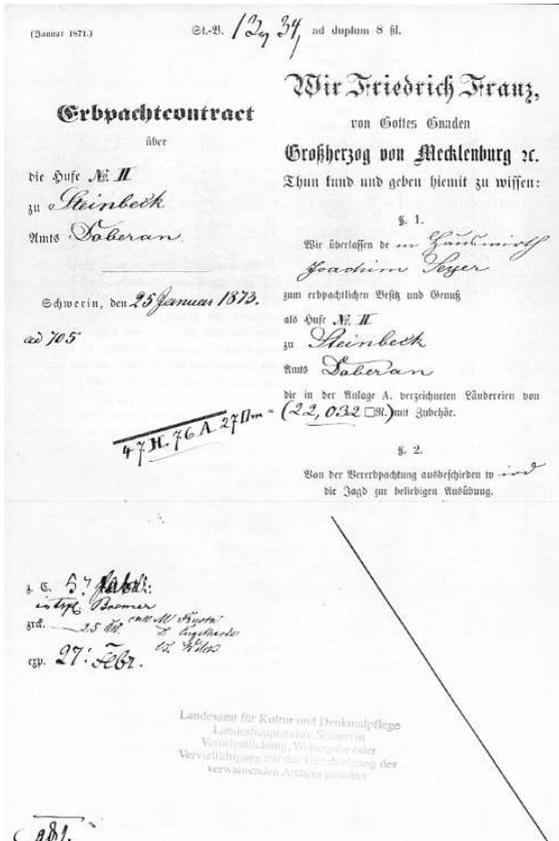
Hof Steinbeck Peter,Christian,Hinrich Beese seit 1806

Hufe 1 Jochim Hinrich Beese seit 1795

Hufe 2 Johann Jochim Seyer seit 1778

Hervorgehoben werden muss, daß alle 3 Steinbecker Hoferben dieser Zeit dieselbe Mutter, Catharina Schwarck, haben. Sie gebar 15 Kinder. Johann Jochim Seyer ist der Halbbruder von den Brüdern Peter und Jochim Beese.

Catharina Schwarck, die Mutter vom Ganzen, ist das 2. Kind von dreien. Ihre Eltern sind Jochen „ Jochim" Schwarck, der im Dez. 1693 geboren wurde und im Mai 1749 starb, und Marie Gerds, die 1699 auf Hof IV in Rethwisch geboren wurde und im Okt. 1757 in Nienhagen verstarb.



Mit einem „Erbpachtcontract“ überlässt der Großherzog von Mecklenburg dem Landwirt Joachim Seyer am 25. Januar 1873 die Hufe Nr. 2 zu Steinbeck mit einer Nutzfläche von 47 Hektar, 76 Ar und 27 Quadratmetern

Erbpachtmühle Steinbeck

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde auf der Flur des Gutshofes eine Windmühle gebaut. Dazu gab es einen Erbenrecht-Kontrakt vom 18.11.1853. Die Mühlenländereien umfassten vier Hektar, 19 Ar und 32 m². Die Mühle gehört Johann Friedrich Christian Pingel. Im Auge hatte man schon damals die Auslastung der Mühle und die der später dazukommenden Bäckerei. Deshalb baute man sie dichter an Rethwisch und nicht nach Steinbeck. In der Mühle wurde ein umfangreiches Sortiment produziert. Brotgetreide wurde für die verschiedenen Mehlsorten verarbeitet. Beim Futtergetreide war es ebenso.

In der Volkszählung von 1867 ist die Familie des Müllermeisters Johann Pingel mit drei Personen aufgeführt. Dazu sieben weitere Personen, darunter zwei Müllergesellen. Das Mühlengehöft wird damals noch bei Hof Steinbeck geführt. Die Familie Pingel war eine Institution auf Grund ihrer wirtschaftlichen Bedeutung. 1869 stirbt Johann Pingel. Sein Sohn Fritz (Friedrich Wilhelm Heinrich) übernimmt die Nachfolge. 1925 wird die Erbpachtmühle von Liselotte Pingel an Richard Redmann aus Neu Brenz verkauft. In der Zwangsversteigerung vom 06.03.1929 erwirbt der Müllermeister Georg Schönfeld aus Bad Doberan das Mühlengehöft. In den folgenden Jahren wird die Bäckerei ausgebaut.

Aus den verschiedensten Gründen geht der Bedarf an Leistungen des kleinen Betriebes zurück, bis dann mit der Gründung der LPG alles vorbei ist. Die Bäckerei Schönfeld gab es noch einige Jahre danach. Ein Pferdgespann fuhr nach einem festen Tourenplan Brot und Backwaren aus. Heute ist das Gelände ein unübersichtlicher Standort von Gebäuden, die eher den Eindruck von Ruinen machen. In alten Karten findet man noch heute die Bezeichnung „Steinbecker Mühle“.

Modernisierung, Industrialisierung mit Beginn des 20. Jahrhunderts

Am Ende des 19. Jahrhunderts gab es eine aufstrebende Wirtschaft in Deutschland in Verbindung mit Industrialisierung und Technisierung. Der wirtschaftliche Aufschwung machte sich auch in der Landwirtschaft bemerkbar. Hakenpflug, Dreschflügel, Sensenmähd und Butterfass gehörten der Vergangenheit an. Neue Maschinen kamen auf den Markt und führten zu Produktionssteigerungen. An der Schwelle des 20. Jahrhunderts übernahm eine junge Generation auf allen drei Gehöften in Steinbeck das Ruder. Das wurde auch optisch sichtbar. 1904 baute Johann Seyer ein modernes Wohnhaus, so wie sie in vielen Bauerndörfern der Umgebung zu sehen sind.

Als Karl Beese, der Gehöfterbe auf Nr.1 in den 20er Jahren ein neues Wohnhaus baute, war es noch moderner und den Wünschen der damaligen Zeit angepasst. Man hatte keine Ofenheizung mehr, sondern eine Zentralheizung und eine Innentoilette mit fließendem Wasser. In dieser Zeit wurde auch das Gutshaus erneuert. Es bekam schon villenartigen

Charakter. Der Anschluss Steinbecks an das öffentliche Elektrizitätsnetz erfolgte im Jahr 1928.

Auf Grund der nur geringen Fläche kann in dem Ort Steinbeck keine Ansiedlung von Büdnern und Häuslern stattfinden. Das gab es nur in den umliegenden Dörfern, wie Admannshagen Ausbau, die Büdnerreihe von Neu Rethwisch oder auch die von Elmenhorst in Richtung Steinbeck. Eine Entwicklung auf strukturellem Gebiet, wie es sie nur ganz selten gab, fand auf dem Hof Steinbeck und auf der Hufe 1 statt. Beide Betriebe richteten sich auf Weidewirtschaft aus. Zur damaligen Zeit eine Spezialisierung, die auch arbeitsökonomische Vorteile brachte. Da sich die Weiden auf besten Mineralböden befanden, hatten sie eine gute Ertragsleistung, so wie sie sonst nur in den Marschen zu finden ist. Zum Weideauftrieb wurden magere Rinder gekauft, die dann während der Weideperiode gute Gewichtszunahmen hatten. Ende des Sommers mit abnehmendem Grasaufwuchs begann der Verkauf der Mastrinder zur Schlachtung.

Zu dieser Zeit wurde in Rostock-Bramow der neue Schlachthof direkt an die Warnow gebaut. Hier legten auch dänische Schiffe an, die Schlachtrinder aus Dänemark brachten.

1912 löste sich Steinbeck aus dem Gemeindeverband mit Admannshagen, dem es seit 1873 angehört hatte und wurde eine selbständige Gemeinde. Schulze des Dorfes wurde der Gutsherr Paul Beese. Diese Entscheidung war sicherlich für den Moment von Vorteil, aber sonst nicht mehr in die Zeit passend und gegen jede Entwicklung im ländlichen Raum. Eine Korrektur dafür gab es dann später wieder. Der Schulverband Admannshagen/Steinbeck blieb auch nach 1912 bestehen, das wurde in einem Dorfversammlungsbeschluss vom 06.06.1911 geregelt.

In diese Zeit fallen Pläne vom Bau einer Chaussee, die Doberan und Warnemünde verbindet. Die Trasse sollte dem alten Landweg folgen über Walkenhagen, Neu Rethwisch, dann nach Steinbeck abzweigen und entlang der Büdnerreihe von Elmenhorst führen. Weiter durch das Dorf Elmenhorst in Richtung Warnemünde. Dagegen erhob der Hofbesitzer Paul Beese mit Erfolg Einspruch. Seine Begründung war, der Verkehr würde die Ruhe seiner Weidetiere stören, und das könnte die Gewichtszunahmen beeinträchtigen. So wurde die Chaussee mit einem

wesentlich höheren Kostenaufwand durch die Conventer Niederung gebaut, wie wir sie heute kennen.

Damals kamen die ersten Badegäste nach Nienhagen. Die Entwicklung Nienhagens zum Ostseebad begann. Ganz bestimmt war es ein großer Vorteil, dass es eine Straßenverbindung von Doberan, Rethwisch, Nienhagen, Elmenhorst nach Warnemünde gab. Walter Rehse berichtet, dass Feldsteine, die zum Straßenbau in größerer Menge benötigt wurden, aus Steinbeck kamen.



Das Backhaus der Familie Seyer – wichtiger Bestandteil des Bauernhofes

Auf dem Seyerhof wurde die übliche bäuerliche Wirtschaft betrieben. Feldwirtschaft mit Viehhaltung. Das war arbeitswirtschaftlich intensiver. Schwerpunkt waren die Erntezeiten. Hilfskräfte kamen als Tagelöhner aus dem benachbarten Admannshagen-Ausbau, so auch Heinrich Nettelbeck, Ludwig Laß oder auch Hans Westendorf.

Johann Seyer hatte am Ende des 19. Jahrhunderts als Genossenschaftsmitglied die Elmenhorster Molkerei mit gegründet. Seit dieser Zeit fuhr im Sommer täglich, im Winter jeden zweiten Tag, ein Pferdegespann nach Elmenhorst, um die gemolkene Milch zu verkaufen. Als Rücklieferung konnte man sich Mager- oder Buttermilch bestellen, ebenso Butter.

Die Butterkiewe war ein wichtiges Utensil, das auf den Milchwagen gehörte. Magermilch kam bei der Kälberaufzucht und in der Schweinehaltung zum Einsatz.

Neue landwirtschaftliche Maschinen hatten auf dem Bauernhof Einzug gehalten. Damit wurde die schwere körperliche Arbeit erleichtert. Ein weiterer Aspekt war, dass die auszuführende Arbeit in kürzerer Zeit in besserer Qualität zu leisten war. Gleichzeitig bei Senkung der Ernteverluste.

In der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es auf dem Bauernhof Drillmaschine, Mähbinder, Dreschmaschine, Grasmäher, Kartoffelschleuderräder.

Ein Auszug aus dem Landbesitzregister von 1927 nennt noch einmal die konkreten Zahlen zur Landwirtschaftlichen Nutzfläche und Tierbestand.

Name des Ortes Post = P, Telegraph = T, Eisenbahn = E, Kleinbahn = Kb, Entfernung b. z. E. i. km = (Ziff.), Domäne = D, Hof = H, Gut = G, Ritter- gut = Rg, Verwerk = V	Name des Besitzers Pächters = I } soweit Vor- Verwalters = II } handen	Hufenstand bezahlte Scheffel	Größe i. Hektaren (abgerund.)								Viehstand				Besondere Angaben über Fernsprechanchlüsse, Vieh- und Saatzuchten, eigene industrielle An- lagen u. Verpachtungen
			Summe	Acker incl. gärten	Wiesen	Weiden	Holungen	Unbrack Hof-, Wege	Wasser	Pferde	Rind- vieh		Schafe	Schweine	
											über- haupt	gavon Kühs			
Hof Steinbeck † G Bad Doberan PTE (7)	Paul Beese	322	120	6,5	18,9	06	.	3,4	.	4	*6	6	3	6	Bad Doberan 5 1/2 Weidewirtschaft f. Rindv. u. Schafe *im Sommer 250
H Nr. 1	Karl Beese	165	47,7	7	2,5	30,2	0,5	1,5	.	3	*12	6	12	12	*im Sommer 199 Bad Doberan 199 Weidewirtschaft *im Sommer 70
H Nr. 2	Johann Seyer	154	48	24,5	5	17	.	1,5	.	5	25	15	.	13	Bad Doberan 85

Bei genauer Betrachtung des Auszuges wird deutlich, dass alle drei Höfe zu der Zeit bereits über einen Telefonanschluss verfügten.

So war das ländliche Leben auf den drei Höfen vor dem zweiten Weltkrieg, die Besitzer waren zu Wohlstand gekommen. Hans Seyer schaffte sich 1938 ein Auto an. Ob auf den Nachbarhöfen auch Autos waren, ist nicht bekannt. Mit dem Auto wurden nur wenige Fahrten gemacht. Die Landwege um Steinbeck waren nur wenig dafür geeignet. Dann kam auch schon der 2. Weltkrieg. Es gab bald kein Benzin mehr und die Räder wurden als Einsatzmaterial für die Front geholt.



Erra und Hans Seyer - die letzten Hofbesitzer bis zur Bildung der LPG

Die Außenkontakte der Steinbecker in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht zu dieser Zeit und auch während des Krieges zu den Nachbargemeinden und nach Doberan, Warnemünde und Rostock waren vielfältig. Die Entfernungen aller drei Städte unterschieden sich unwesentlich. Die Kreisverwaltung befand sich in Rostock.

Zum Hufbeschlag mit den Pferden ging man in die Schmiede nach Rethwisch. Es war der dichteste Weg. Bis in die 50er Jahre war es Schmiedemeister Kadow. Den Stellmacher Beese gab es in Elmenhorst, den Tischler Saß in Neu Rethwisch und so ließe sich die Aufzählung fortsetzen.

Für den moderner gewordenen Maschinenpark auf dem Bauernhof wurde bei einer Havarie der Schmiedemeister Paul Harder geholt. Er machte den Mähbinder wieder flott.

Doberan und Warnemünde als Städte, beide etwa in gleicher Entfernung, hatten immer ihre Bedeutung. Der Sattler mit seiner Werkstatt befand sich in Doberan und der Dachdecker Johann Klöcking, für Papp- und Ziegeldächer, kamen auf alle Gehöfte in Steinbeck. Heute ist es der

Urenkel Ralf Klöcking, der dieses Geschäft betreibt und auch in Steinbeck arbeitet. Zum Arzt Dr. Ebeling und zum Zahnarzt ging man nach Doberan. Zum Wochenmarkt, wohin meine Großeltern in der Vorkriegszeit und dann besonders während des Krieges fuhren, um bestimmte Erzeugnisse zu verkaufen, fuhren sie nach Warnemünde. Verkauft wurden Eier, Butter, Geflügel, Kartoffeln, Kirschen, Johannis- und Stachelbeeren. Im Herbst besonders Pflaumen neben Äpfel und Birnen. Gleichzeitig kaufte man in Warnemünde ein. An erster Stelle stand dabei Fisch, am meisten Dorsch, Schollen und Hering.



Mit Pferd und Wagen wurde die Ernte in den 30er Jahren eingebracht

Die Nachkriegszeit

Der 2. Weltkrieg stand in seiner Grausamkeit und den Nachkriegsfolgen dem 30-jährigen Krieg in nichts nach. Ich bin 1940 geboren. Meine ersten Erinnerungen aus der Kindheit hängen alle mit dem Krieg und der „Russenzzeit“ zusammen. Auf Beeseschem Acker war eine Flakstellung, die auch reagierte wenn Bomberverbände ihre Angriffe auf Rostock

flogen. Um keine Wohnsiedlung zu verraten, mussten bei Dunkelheit alle Gebäude total abgedunkelt sein. Jeder Lichtschimmer konnte zur Folge haben, dass ein feindlicher Bomber seine todbringende Last abwarf. Es war nicht so leicht auf einem Bauernhof für totale Finsternis zu sorgen. Am 3. Mai 1945 nachmittags gegen 14 Uhr kamen die Russen nach Steinbeck. Wir hatten gedacht, hier werden sie vorbeifahren. So hatten auch auf unserem Hof Bekannte und Verwandte und etliche Flüchtlinge Zuflucht gesucht. Aber das Gegenteil war der Fall. Unser Haus wurde zur Kommandantur. Vor dem Haus standen zwei Soldaten mit Gewehren Wache. Auf unserem Gehöft befanden sich etwa 200 Soldaten. Unsere Familie bekam ein Zimmer zugewiesen. Alle anderen Räumen waren mit Russen belegt. Fast das ganze Inventar war nach draußen gebracht worden, kaputt und nun auch der Nässe ausgesetzt. Die Räume wurden leer geräumt, weil der Fußboden als Nachtlager diente. Hier will ich abbrechen mit meinen Erinnerungen, jeder in meinem Alter hatte solche oder ähnliche Erlebnisse.

Nun, die Nachkriegszeit nahm ihren Lauf. Der mörderische Krieg war vorbei, das war das Wichtigste. Trotzdem, Elend und Not hatten kein Ende. Wenn ich heute darüber nachdenke, so muss ich sagen: unsere Familie war privilegiert, weil wir unser Zuhause und die Heimat behalten hatten. Auch weil unser Vater bei uns war und nicht als Soldat in dem wahnsinnigen Krieg hatte sterben müssen. Und wir lebten auf dem Lande, hatten einen Bauernhof und damit die nötigsten Lebensmittel. Wir mussten nicht hungern, wie viele Menschen um uns herum.

Nach Mecklenburg kamen 2 Millionen Flüchtlinge aus den Ostgebieten. Das für uns zuständige Quarantänelager befand sich in Schmarl in der Nähe des Bahnhofes Warnemünde. Der gesamte Wohnraum in einer Gemeinde wurde von dem nach dem Krieg eingesetzten Bürgermeister aufgeteilt. Meistens waren es ja nur Frauen mit Kindern, Großeltern oder alte Leute. Es gab Normative, die für jeden Hausbesitzer galten. So wurde fast jede Kammer, auch die ohne Ofen, belegt. Es gab dann Bescheid vom Bürgermeister: An dem Tag zu der Uhrzeit sind z.B. drei Kinder und zwei Erwachsene aus dem Lager in Schmarl abzuholen.

So kamen die Sprißnies, Kollingers, Penkes, Dahlkes, Bansemers, Bibikos, Wärmters, Radkes und ich weiß nicht mehr wer noch zu uns. Es gab überhaupt in dieser Zeit viel Administration. Es war aber auch die einzige

Möglichkeit allen Menschen Wohnraum, die nötigsten Lebensmittel und später auch Arbeit zu geben. Nur drei Zahlen, die deutlich machen, welchen Überforderungen die Menschen ausgesetzt waren. Hier die Anzahl der untergebrachten Personen: Gutshof - 84 Personen, Hof Nr. 1 Beese - 44 Personen und Hof Nr. 2 Seyer - 42 Personen.

Bereits im September 1945 gab es die Bodenreform. Das war eine Beschlussfassung der vier Siegermächte, die dann aber nur in der sowjetischen Besatzungszone durchgeführt wurde. Hier wurde jeglicher Besitz über 100 ha Boden oder Wald enteignet. Die bisherigen Eigentümer durften im Umkreis von 50 km nicht wieder sesshaft werden. Darunter fiel auch der Hof Steinbeck. Am 05.09.1945 erfolgte die Vergabe des Landes an Flüchtlinge und solche, meistens Häusler, die wenig Land besaßen. Diese Veränderung war wohl die gravierendste, die es seit 300 Jahren in Steinbeck gegeben hatte. Es gab nicht mehr einen Gutsbesitzer, sondern es waren 18 Siedlerfamilien, die nun nach dem Krieg und nach Vertreibung aus Ostpreußen oder Pommern ein neues Stück Land bekommen hatten. Eine Motivation war gegeben. Die Familien hatten Arbeit und sie konnten sich mit Grundnahrungsmitteln selbst versorgen. Zum Teil konnten die Familien unter ganz großen Mühen auch ein Siedlungshaus bauen. Das waren Willi Boldt, Hans Westphal, Tarwitz und Schumacher. Einige Siedler gaben ganz schnell wieder auf, weil ihnen die fachlichen Kenntnisse zum Betreiben einer Landwirtschaft fehlten. Alle bäuerlichen Betriebe bekamen ein Ablieferungssoll. Die Preise für die verschiedensten Produkte von Getreidearten über Eier, Wolle, Milch, Kartoffeln, Zuckerrüben, Raps, Schlachtrind, Schlachtschwein bis hin zum Beerenobst waren im Rahmen des „Soll“ sehr niedrig. Es musste sogar Tabak und Flachs angebaut werden. Brachte ein Bauer über die Sollmenge hinaus Milch, Schwein bzw. eine andere Position zum VEAB (Volkseigener Erfassungs- und Aufkaufbetrieb), so erhielt der Bauer einen höheren Preis. Das Soll wurde pro ha festgelegt, gestaffelt nach Betriebsgrößen. Größere Betriebe hatten relativ mehr zu bringen.

Im Herbst 1945 kämpften alle Menschen früher oder später gegen die verschiedensten Krankheiten. Zuerst kamen die vielen Flöhe, die Kleider- und Kopfläuse und Krätze. Das Mittel gegen Läuse war ein kahl gescho-rener Kopf und dann einreiben mit Petroleum und ein Kopftuch drüber. Ob Russen, ob Flüchtlinge, alle brachten Krankheiten mit. Schließlich

waren alle Menschen bis zum Letzten ausgemergelt und ohne Widerstandskraft. Typhus und Diphtherie waren die schlimmsten Krankheiten. In das Quarantänelager in Groß Klein kamen auch kranke Menschen, um dort zu sterben. Nur wenige kehrten in Ihre Familien zurück. Besonders tragisch war es, wenn es eine Mutter betraf. Von einer hausärztlichen Versorgung war nicht zu sprechen. Dann befahl uns noch eine Furunkulose. Überall hatten wir dicke Eiterbeulen. Bis zu einem Zentimeter tief waren die Krater, aus der ein Eiterpfropfen wie ein Docht herauswuchs. Zu dieser Zeit war die Versorgung mit Lebensmitteln und notwendigen Zusatzstoffen nicht abgesichert, Salz, Zucker oder Gewürze fehlten. Es gab fast nichts, ich erinnere mich an braunen Zucker, er war feucht, also technologisch nicht fertig. Um Kaffeeschrot herzustellen, wurden Roggen- oder Gerstenkörner geröstet und dann gemahlen. Kartoffelmehl haben wir selbst hergestellt und aus Zuckerrüben wurde Sirup gemacht. Als Tee habe ich zu dieser Zeit nur Kamille und Pfefferminze kennengelernt. Die selbstgepflückten Sträuße wurden unter dem Dach getrocknet. Süßigkeiten für uns Kinder gab es keine. Doch wir hatten alle Grundnahrungsmittel und deshalb waren wir schon reich.

Es gab ein Netz von Aufkaufbetrieben (VEAB) mit entsprechenden Mitarbeitern (Erfasser), die alle Produzenten fest im Auge hatten. Oft habe ich Gespräche mitgehört: „ ... der Erfasser kommt und will...“. Er bestimmte, wann das Schwein oder auch mehrere zum Schlachthof geliefert werden mussten. So kam es, dass die Erfasser bei den Bauern verhasste Menschen waren. Der Staat musste damals so hart durchgreifen, um die Versorgung, die über Lebensmittelkarten geregelt war, noch bis in die 50er Jahre abzusichern.

Im Land konnte nur verteilt werden, was auch im Land produziert wurde und diese Decke war sehr dünn. Schwarzmarkt und Korruption wurden weitgehend ausgeschaltet, zu hart waren die Strafen. Auch die Hauschlachtungen im Dorf hatte der Bürgermeister unter Kontrolle. Es durfte ein Schwein nur geschlachtet werden, wenn der Halter vom Bürgermeister einen Schlachtschein bekam. Den gab es nur, wenn am Jahresende das Ablieferungssoll in allen Produkten erfüllt war. Das war eine hohe Hürde, insbesondere für größere Bauern, die ein hohes Soll hatten. Schlachtete jemand trotzdem ein Schwein, so gab es für solche „Schwarzschlachtungen“ harte Strafen, nicht selten Gefängnis. Mit der

Erteilung des Schlachtscheines verband sich die Verpflichtung in vorgegebenen Abmaßen die Haut abzuziehen. Haut, wenn auch nur Schweinehaut, bedeutete Leder, äußerst notwendig für die Lederindustrie. Daraus wurden dann unsere Schuhe aus Schweinsleder.

Die negative Seite jedoch, die Speckseiten hatte keine Schwarte und daher war es nur Speck minderer Qualität. Neben Essen und Trinken brauchten die Menschen auch etwas zum Anziehen. Es gab „Kleiderpunkte“. Aber die Geschäfte waren leer. Die Leicht-u. Bekleidungsindustrie war im Krieg fast gänzlich zusammengebrochen.

Nach dem Krieg wurden die Fabriken zum Teil demontiert und als Reparation in die Sowjetunion mitgenommen. Ende der 40er Jahre war dann fast alles, was wir Kinder trugen, insbesondere im Winter, aus Schafwolle. Natürlich von unseren eigenen Schafen. Das Argument, dass Wollsaachen kratzten, gab es nicht. Wir hatten keine Wahl, was wärmte, war gut. Für die Schuhindustrie gab es bald einen neuen Kunststoff. „Igelit“, der sich für Halbschuhe und Stiefel verarbeiten ließ. Äußerst ungesund, die Füße schwitzten bei Wärme und im Winter waren sie sehr kalt und brüchig. Sie waren völlig formlos und meistens schwarz oder dunkelgrün mit gelber Sohle. Bei Schnee und Eis waren sie teuflisch glatt.



Marianne Seyer (verh. Mahnke), 1955

Schule in Steinbeck, eine Notlösung

Um den Schulanfängern 1947 und den schon etwas älteren Kindern in Steinbeck einen längeren Schulweg zu ersparen, richtete man in Steinbeck auf dem Gutshof eine Schule ein. Ein einziger Raum beherbergte nun die einklassige Schule. Es war vorher der Salon oder der Speisesaal gewesen. Der erste Lehrer war Paul Beese. Er hatte bei uns im Haus ein Zimmer. Mittagessen bekam er jeden Tag woanders im Dorf. So hatte es der Bürgermeister geregelt. Er war ein Junglehrer und stammte aus Doberan. Ihm folgte Fräulein Peters aus Warnemünde, die auf einem Schiff nach Dänemark ausreiste.

Darauf kam Fräulein Dröse. Sie war aus Papendorf und sie war sehr nett. Es war abzusehen, dass sie aus Steinbeck weggeheiratet werden würde, was dann auch geschah.

Damit schloss die Schulgeschichte in Steinbeck. Es waren inzwischen ja auch weniger Kinder. Flüchtlingsfamilien hatten ihre Angehörigen gefunden und zogen dorthin. Ab 1. Sept. 1949 besuchten alle Kinder die Schule in Admannshagen. Der Schulweg, den wir zu Fuß bewältigen mussten, war besonders im Winter und in der nassen Jahreszeit eine große Herausforderung. Es war ein Weg, gespickt mit Pfützen und Schlammlöchern. Auf jeder Seite befand sich ein Graben. Nach der Schneeschmelze oder nach einer längeren Regenzeit stand das Wasser von einer Grabenseite über den Weg bis zum anderen Graben. Wir versuchten dann auf der Ackerseite entlangzugehen. Anwohner in Admannshagen-Ausbau hatten Bretter auf den Fußweg geworfen. Da „turnten“ wir dann rüber und hatten am Ende doch nasse Füße.

Am 7. Oktober 1949 wurde die Deutsche Demokratische Republik gegründet, als Folge der Gründung der Bundesrepublik Deutschlands unter Kanzler Adenauer. Im Jahre 1952 entstanden die Bezirke und Kreise. Von nun an lag Steinbeck im Kreis Doberan, Bezirk Rostock. Zu diesem Zeitpunkt hoffte unsere Elterngeneration immer noch auf eine Wiedervereinigung Deutschlands. Wir Jüngeren hatten uns zum Teil mit diesem Status abgefunden, es glaubten nur noch wenige an eine Wiedervereinigung.

Eine Entwicklung der Wirtschaft nach dem Krieg in der DDR, egal ob in der Stadt oder auf dem Land bei uns, war kaum spürbar. Die Ertragsleistungen bei den Hektarerträgen aus der Vorkriegszeit waren noch nicht wieder erreicht worden. Bauern gerieten in eine Zwangslage, wenn sie ihr Soll nicht artengerecht erfüllen konnten. In den Jahren 1952 bis 1954 setzte eine regelrechte Bauernflucht nach Westdeutschland ein. Durch den Marshalplan hatte um diese Zeit der Aufschwung in der BRD längst begonnen. Es verließen nicht nur Bauern unser Land, sondern Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung. Westberlin, das Schaufenster zum Westen, war nur gute 200 km entfernt und jederzeit zu erreichen. Das änderte sich erst mit dem Bau der Mauer am 13. August 1961.

Das Leben auf dem Bauernhof in den 50er Jahren war hart. Nichts war an Technik dazugekommen, was die schwere körperliche Arbeit erleichtert hätte. Die staatlichen Auflagen mussten erfüllt werden, sonst wurde der Hof in einen ÖLB (Örtlicher Landwirtschaftsbetrieb) überführt. In unserer Familie war klar, wenn wir unser Zuhause behalten wollen, dann müssen alle kräftig mit anpacken. Das galt auch für die größeren Schulkinder. Bevor es in die Schule nach Lichtenhagen ging, hatten meine Schwestern jede drei bis vier Kühe gemolken, d.h. wir waren um fünf Uhr aufgestanden und das an 365 Tagen im Jahr. Unser Bruder, mit 14 Jahren damals noch aus der Schule entlassen, musste die Anforderungen, die an einen vollwertigen Knecht gestellt wurden erfüllen, heute unvorstellbar.

Die Zeitenwende 1960 auf dem Lande

Der Kurs, den die Landwirtschaftspolitik verfolgte, hatte sich in der zweiten Hälfte der 50er Jahre angedeutet. Es sollten Großbetriebe geschaffen werden und die einzelbäuerlichen Strukturen sollten verschwinden. Ende Februar 1960 war es dann so weit. Unseren Eltern, Erna und Hans Seyer, ist es sehr, sehr schwer gefallen, ihren Hof, der nachweislich seit dem 17. Jahrhundert von ihren Vorfahren bewirtschaftet wurde, in die LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft) einzubringen. Obwohl die emotionale Seite, beim Eintritt in die LPG nun kein eigenständiger Bauer mehr zu sein, alles überschattete, hatte er auch seine

guten Seiten: Der ständige Druck, das Ablieferungssoll erfüllen zu müssen, war vorbei. Für unsere Mutter entfiel die schwere Feldarbeit und das Handmelken. Unser Vater bekam als LPG-Mitglied die Sauenhaltung und Ferkelaufzucht übertragen. Das war ein sehr begrenztes und unabhängiges Aufgabengebiet. Er hatte ca. 45 Sauen mit Nachzucht in zwei Altbauställen. Ein Stall befand sich auf Hof 1 und der andere auf Hof 2. Das war sein Arbeitsmaß und damit war er voll ausgelastet.



Erra und Hans Seyer



Katen auf Hof Nr. 2, (abgerissen)

Er konnte sich seinen Arbeitstag einteilen, was eine Unabhängigkeit bedeutete. Außerdem hatte er auch Anspruch auf einen Jahresurlaub. Laut Statut stand jedem LPG Bauern das Betreiben einer individuellen Wirtschaft zu. Das hieß, man konnte ein bis zwei Kühe halten und die Milch abliefern, Mastbullen und Mastschweine füttern, um sie dann für einen angemessenen Preis zu verkaufen.

Ein guter Bauer machte auch damit ein gutes Geschäft. Es war damals der Trend für die junge Generation aus der Landwirtschaft wegzugehen, um sich anderweitig zu orientieren. Diese Chancen hatten wir auch als ehemalige Großbauernkinder. Beim Studium gab es sogar ein Stipendium.

Der Ortsteil Steinbeck wurde eine selbständige Brigade der LPG „Heimatfrieden“, später „Justus v. Liebig“ Admannshagen. Der Leiter dieser Brigade war Günter Wischmann. Das Brigadezimmer befand sich auf dem Hof Seyer in der ehemaligen Leutestube. Der Treffpunkt der Brigademitglieder, die in der Feldwirtschaft arbeiteten, war zu Beginn der LPG Zeit auf dem Hof Seyer unter einem Schleppdach.

Dort kamen morgens alle zur Arbeitseinteilung zusammen. Folgende Namen sind mir noch im Gedächtnis: Heinrich Laß, Hubert und Heinz Reske, Hans Westphal, Ernst Pape.

Zwei Frauen, die sich durch besonderen Fleiß und ständige Einsatzbereitschaft auszeichneten, waren Anneliese Wischmann und Grete Jürß. An dieser Stelle soll auch Horst Käter genannt werden, der als Kranfahrer so manche schwere Arbeit erledigte. Er half, wo er konnte, in der LPG aber auch wenn ein Privatmann schier Unmögliches zu räumen hatte. Mit Beginn der 70er Jahre ging die Entwicklung der LPG in Richtung Zusammenschluss mehrerer Betriebe über die Gemeindegrenzen hinaus. Sie ging einher mit einer Spezialisierung in Tier- u. Pflanzenproduktionsbetriebe. Es entstanden zwischenbetriebliche Einrichtungen, wie das Trockenwerk und die Kartoffellagerhallen mit Schälbetrieb. Der Schälbetrieb versorgte viele Bedarfsträger mit geschälten Kartoffeln in und um Rostock. Es waren Hotels, Krankenhäuser, Werften, Universität und viele andere. Die Feldwirtschaft in Steinbeck wurde letztlich vom VEG „Conventer Niederung“ in Vorder-Bollhagen betrieben. Steinbeck gehörte zur Abteilung 1. Sie wurde von Rudolf Dahmann geleitet. Die Tierproduktion gehörte zur LPG „Empor“ Rethwisch. Hier war Günter Seitz der Vorsitzende. Bis 1980 war Hans Seyer in der Sauenhaltung tätig. Im Alter von 75 Jahren ging er in den Ruhestand. Auf dem Gehöft 1, ehemals Beese, wurde die Scheune zu einem Stall für Mastbullen um- und ausgebaut. Bis 1990 nutzte die LPG diese Produktionsstätte.

Auf Steinbecker Land entstand Mitte der 70er Jahre in direkter Nachbarschaft des Mühlengehöftes ein spezialisierter Betrieb der Tierproduktion, zuletzt war es das VEG Färsenaufzucht Vorder-Bollhagen.

Alle weiblichen Kälber der Kreisgebietes und darüber hinaus wurden aufgekauft und als tragende Färsen an Milchproduktionsbetriebe verkauft. Die zentrale Kälberaufzuchtanlage befand sich in Nienhagen, dort wo sich heute eine neue Wohnsiedlung befindet. Auch in Vorder-Bollhagen befanden sich Stallungen. Im Jahr 1990 verlor der Betrieb seine Daseinsberechtigung, wie auch alle anderen Strukturen aus der Zeit der genossenschaftlichen Landwirtschaft.

Eine stille Freude war es dann für Hans Seyer sen., als 1990 mit der Wende der Hof in die Familie zurückkam. Hatten die Vorfahren die

Leibeigenschaft überlebt, so war jetzt die Zeit des Sozialismus auch überstanden, ohne den heimatliche Hof verlassen zu haben.

Unser Vater ließ es sich nicht nehmen, auf dem Beifahrersitz eines neuen Traktors zu sitzen und mit seinem Sohn über die Feldmark zu fahren. Hans Seyer jun. war Wiedereinrichter geworden und setzte die Familientradition fort. 2007 übergab er diesen Betrieb an seinen Sohn Patrick.

Waltraud Mellech, geboren in Bargeshagen, aufgewachsen in Admannshagen, Ortschronistin seit 1996

Die Bodenreform in Steinbeck

Die Grundlage der Bodenreform war die Verordnung vom 05.09.1945. Landwirtschaftliche Betriebe mit 100 ha und mehr, wurden enteignet, um Landarbeitern, landarmen Bauern und Neubauern (Siedler) die Möglichkeit zu geben, wieder eine Landwirtschaft zur Sicherung der Ernährung zu betreiben.

Viele Flüchtlinge, die ihre Ländereien in Pommern und Ostpreußen durch den Krieg verloren hatten, erhielten auch in Steinbeck Bodenreformland als eine Neubauernstelle. Dazu gab es amtliche Urkunden.

Das Weidegut Hof 1 Steinbeck (120 ha) wurde aus diesem Grund zu Ackerland umgebrochen.

Der spätere Sattler, Peter Borgwardt - Sohn des Lehrers aus Admannshagen - brach gemeinsam mit den Neubauern unter schwierigsten Bedingungen mit einem Lanz-Bulldog mit Eisenrädern die Weiden um. Zeitzeugen berichten, dass der Bulldog oft im Schlamm stecken blieb.

Dann wurden Koppelpfähle unter die Räder gelegt, um langsam weiter fahren zu können, denn das Gebiet war auch sehr wasserreich. Der Neubauer Minkenberg, der seine Siedlung von Erich Beese (alleinstehender Sohn des Besitzers) übernahm, musste die Siedlung aufgeben, weil er keine guten Erträge erringen konnte. Die Ackerfläche und die Wiese wurden an Neubauern aufgeteilt.

Flächennachweis							
Kreis Rostock, Gemarkung Steinbeck							
Lfd. Nr.	Grdst. Nr.	Eigentümer	Acker qm	Wiese qm	Weide qm	Hofrm, Garten bzw. Umland qm	Gesamt qm
1	Bst. 1	Lahs, Ludwig	54825		22560		77385
2	Bst. 2	Lemke, Karl	43797		36631	4	80432
3	Bst. 3	Hoppe, Willi	44250		20830		65080
4	Bst. 4	Schönfeld, Heinz	47275		22520		69795
5	Bst. 5	Schumacher, Albert	48244		21348	240	69832
6	Bst. 6	Torwitz, Georg	42140	5680	19976	80	67876
7	Bst. 7	Uplegger, Paul	50747		20177	2268	73192
8	Bst. 8	Beese, Erich	50916		8437	2688	62041
9	Bst. 9	Priewe, Johannes	51979		21478	3363	76820
10	Bst. 10	Westphal, Hans	50502		18606	3181	72289
11	Bst. 11	Boldt, Willi	44016	6480	17718	5546	73760
12	Bst. 12	Hünemörder, Franz	48021		21160		69181
13	Bst. 13	Beese, Wilhelm	33613	12887	15963	1236	63699
14	zu Bd. 16	Harms, Walter	20029		19806		39835
15	zu Bd. 10	Westendorf, Liesbeth			19174		19174
16	zu Bd. 8	Wischmann, Friedrich	19893		20527		40420
17	zu Bd. 9	Bastian, Marie	11377		18514		29891
18	zu Bd. 17	Neckel, Erich	12858		14200		27058
19	-	Gemeinde Ausstattung		101600			101600
20	-	Gemeinde Allg. Unbr.				24178	24178

Die Bodenreform brachte vielen bis dahin Besitzlosen und die in der „neuen Heimat“ angesiedelten Neubürger die Möglichkeit zu arbeiten, sowie sich und andere zu ernähren.

Die Neubauern Georg Tarwitz, Albert Schumacher und Hans Westphal bauten neue Häuser. Willi Boldt baute die Stallscheune zur Neubauernstelle um, die heute Frau Helga Käther besitzt. Einige Familien teilten sich das Gutshaus, unter anderem die Familien Reske und Paape.

Ein Flächennachweis nennt alle Neubauern. Einige Neubauernstellen wurden aus Altersgründen abgegeben und von jüngeren Familien übernommen. Bis zum Eintritt in die LPG bewirtschafteten sie ihre Neubauernstellen.

Mitte der 1970er Jahre wurden in Steinbeck, wie auch in den anderen Orten, Kleingärten zur Versorgung der Bevölkerung und zur Naherholung angelegt.

Der Zusammenschluss zur Gemeinde Admannshagen-Bargeshagen

Das Ziel bestand darin, aus der Gemeinde Admannshagen mit Steinbeck, Bargeshagen und Rabenhorst eine Großgemeinde zu bilden. Die ökonomische Entwicklung zu einer Groß-LPG war bereits vollzogen.

Durch Beschluss der Gemeindevertretungen (Räte der Gemeinden) Admannshagen und Bargeshagen im Februar 1962 wurde dieser Zusammenschluss vollzogen.

Klaus-Peter-Wiendieck, Bürgermeister der Gemeinde Admannshagen-Bargeshagen von 1990 bis 2009

Steinbeck nach der Wiedervereinigung 1990

Am 26.09.1991 beschloss die Gemeindevertretung im Rahmen des Förderprogramms zum Ausbau der ländlichen Wege für die Erneuerung des Koppelweges Fördermittel zu beantragen. Der Eigenanteil der Gemeinde betrug 20 Prozent der Ausbaurkosten. Im März 1993 erfolgte dann der Ausbau des Koppelweges mit nur 10 Prozent Beteiligung an den Kosten.



Ortseingang Steinbeck



Der Bau eines Geh- und Radweges mit einer breiten Begleitpflanzung wurde im Jahr 2008 realisiert.

Auch die Gebäude wurden nach und nach saniert. Das von der Gemeinde verwaltete Gutshaus wurde verkauft und von den neuen Besitzern sehr schön renoviert und zwei neue Eigenheime entstanden auf dem Grundstück.



Gutshaus um 1995, Vorderansicht



Gutshaus heute, Hinteransicht



Neubauten am Gutshaus 2014



Die ehemalige Neubauernstelle von Wilhelm Beese erhielt ein völlig neues Aussehen durch die Komplettanierung des Neubesitzers



Wohnhaus Hufe 1 um 2005, heute Eigentümer Ingmari und Jörg Mahnke



Familie Jörg Mahnke erwarb den Hof Nr. 1, ehemals Hof Beese und saniert das Anwesen

Der Landwirt, Herr Hans Seyer, übernahm wieder den Hof Nr. 2 und modernisierte mit seiner Familie den landwirtschaftlichen Betrieb



Schaf- und Pferdestall Hof Seyer, um 2005, heute mit Ziegeldach



Moderne Wirtschaftsgebäude prägen heute das Bild des Hofes Nr. 2



Hof Nr. 2, Wohnhaus der Familie Seyer, Frühjahr 2014



Ehemalige Neubauernstelle Boldt, heute das Wohnhaus Käther

Anlage 1,

Steinbeck Hof, Familienchronik 1779 - 1945

<p>1. Generation Hans BESE geb. März 1736 gest. 17.07.1806</p>	<p>∞ 24.07.1761</p>	<p>Catharina SCHWARCK geb. August 1727, Nienhagen gest. 12.09.1797 Weitere Ehe: Thies Seyer</p>
<p>2. Generation Peter Christian Hinrich BEHSE geb. 06.04.1767 gest. 08.03.1853</p>	<p>∞ 24.09.1802</p>	<p>Engel Magdalena Sophia UPLEGGER, Rethwisch geb. Dez. 1780, gest. 20.12.1851</p>
<p>3. Generation Peter Christian Hinrich BEESE geb. 19.03.1818 gest. 28.01.1865</p>	<p>∞ 13.06.1856</p>	<p>Friderike Maria Margarethe Sophia UPLEGGER, Rethwisch geb. 14.01.1836, gest. 29.01.1912</p>
<p>4. Generation Paul Karl Joachim Friedrich Martin BEESE geb. 07.06.1863 gest. 01.06.1942</p>	<p>∞ 09.10.1891 Paul und Maria Beese hatten 12 Kinder</p>	<p>Maria Sophia Elise BAADE, Allershagen geb. 07.03.1874 gest. 03.01.1934</p>

Anlage 3,

Steinbeck Hufe 2, Familienchronik 1643 - Gegenwart

<p>1. Generation Ties SEYER geb. etwa 1643 gest. nach 1690</p>	<p>∞ vor 1674</p>	<p>Greta HAGEMEISTER geb. etwa 1643 gest. nach 1700 12.02.1697 weitere Ehe mit Andreas Robock</p>
<p>2. Generation Bartelt SEIER geb. 29.08.1679 gest. April 1750</p>	<p>∞ 23.10.1710</p>	<p>Anna KLÖCKING, Bargeshagen geb. 03.03.1684 gest. Okt. 1753</p>
<p>3. Generation Thies SEIER geb. 10.04.1714 gest. 28.12.1760</p>	<p>∞ 1744</p>	<p>Catharina SCHWARCK geb. Aug. 1727, Nienhagen gest. 12.09.1797, 2. Ehe Hans BESE, Hof Steinbeck</p>
<p>4. Generation Johann Jochim SEIER geb. 22.09.1752 gest. 02.08.1827</p>	<p>∞ 13.11.1778</p>	<p>Catharina HARMS, Elmenhorst geb. Febr. 1756 gest. 21.03.1826</p>
<p>5. Generation Johann Jochen SEYER geb. 27.02.1787 gest. 25.08.1856</p>	<p>∞ 21.11.1823</p>	<p>Anna Catharina Margareth BEESE, Hufe 1 geb. 13.07.1797 gest. 01.08.1881</p>
<p>6. Generation Johann Joachim Heinrich SEYER geb. 03.10.1825 gest. 27.07.1888</p>	<p>∞ 05.02.1864</p>	<p>Anna Catharina Sophie GÖSCH, Börgerende geb. 18.03.1843 gest. 14.01.1923</p>
<p>7. Generation Johann Simon Ludwig SEYER geb. 18.07.1866 gest. 10.10.1942</p>	<p>∞ 18.11.1904</p>	<p>Anna Marie Elisabeth WESTENDORF, Parkentin geb. 21.04.1872 gest. 28.09.1945</p>

8. Generation Hans Karl Wilhelm Johann SEYER geb. 27.07.1905 gest. 26.01.1995	∞22.11.1938	Erra Gerda Herta Berta MAHN, Wilsen geb. 23.11.1911 gest. 28.11.1993
9. Generation Hans Dieter Manfred SEYER geb. 29.09.1948	∞ 26.10.1973	Waltraud UPLEGER, Bargeshagen geb. 03.08.1954
10. Generation Patrick SEYER geb. 28.10.1979	∞	

Simon, geb. am 16.08.2007, könnte die 11. Generation auf Hufe 2 werden. Nach der Wende 1990 waren Hans und Waltraud SEYER die Gehöfterben und damit die 9. Generation. Sie haben die Wirtschaft inzwischen an den Sohn Patrick übergeben.

Impressum

Herausgeber: Gemeinde Admannshagen-Bargeshagen anlässlich der 750-Jahrfeier des Ortes Steinbeck am 30. August 2014

Redaktion: Marianne Mahnke, Waltraud Mellech, Gabriele Oldenburg, Klaus-Peter Wiendieck, Kurt Podstata

Layout: Kurt Podstata

Fotos: Marianne Mahnke, Klaus-Peter Wiendieck

Quellennachweise: Gemeindearchiv in Bargeshagen

Alle Karten und Kartenausschnitte (auch auf dem Umschlag) sind dem Buch „Landkarten - Zeitbilder, Rostock und Umgebung im Wandel der Zeit von Frank Mohr und Gregor Stentzel, Edition Temmen, 2001, entnommen.

Druck: Druckerei Schaffarzyk Kühlungsborn

